

- Kinderbetreuungsgutschein - Quo vadis? Seite 63
- LoveTalks : 8. Ausbildungslehrgang startet Seite 65

..... Neue Familienfreundlichkeit



Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Großbritannien

Strategien und Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Seiten der britischen Regierung und der Arbeitgeber bilden einen Schwerpunkt des von Shirley Dex herausgegebenen Forschungsberichtes über die Spannungsfelder zwischen Familie und Arbeitsmarkt. Dabei zeigt sich aus Sicht der Forschung zunächst das Phänomen, dass sich Untersuchungen primär auf den Arbeitsmarkt konzentrieren - die Familie wird als "nicht-marktliches Anhängsel von Akteuren am Arbeitsmarkt" angesehen.

In Großbritannien lagen die familienpolitischen Leistungen des Staates - mit Ausnahme der Unterstützung arbeitsloser Alleinerzieher - lange Zeit unter dem europäischen Durchschnitt. Erst 1994 wurde der Mutterschutz auf europäisches Niveau angehoben. 1998 folgte eine Verkürzung der gesetzlichen Arbeitszeiten. 1999 wurde ein ganzes Paket an familienpolitischen Maßnahmen beschlossen. Durch steuerliche Anreize und Zuschüsse sollten vor allem Elternteile mit kleinen oder mittleren Einkommen dazu motiviert

werden, arbeiten zu gehen.

Die Forscher führen die getroffenen Maßnahmen auf die Familienfreundlichkeit der neuen Labour-Regierung und die EU-Politik insgesamt zurück. Als entscheidende Rahmenbedingungen und Prinzipien des Kurswechsels sehen sie den Wunsch der Familien nach finanzieller Unabhängigkeit, die Ermutigung und Absicherung von Frauen für den Weg zurück in den Arbeitsmarkt, die - allerdings nur "behutsame" - Motivation der Männer, sich mehr im Familienleben zu engagieren und die Reduzierung von finanziellen Anreizen zum Heiraten zugunsten der stärkeren Unterstützung von Kindern. Ob all diese Ziele in Großbritannien tatsächlich erreicht werden, ist allerdings noch offen.

Besonderes Augenmerk legt die Untersuchung auf die Rolle der Arbeitgeber bei der Herstellung familienfreundlicher Arbeitsbedingungen. Bereits seit Mitte der 90er-Jahre sind familienfreundliche Strategien und Maßnahmen der Arbeitgeber ein Thema der öffentlichen Diskussion. Dies ist auch

Fortsetzung

Studie

Neue Familienfreundlichkeit

vor dem Hintergrund zu sehen, dass vor der Begrenzung der Arbeitszeit durch die Labour-Regierung die britischen Familienväter die am längsten arbeitenden in ganz Europa waren und die wenigste Zeit mit ihren Familien verbrachten.

Das Angebot von familienfreundlichen Maßnahmen steht in engem Zusammenhang mit wirtschaftlichen Entwicklungen. Der steigende Bedarf nach einem flexiblen Arbeitskräfteangebot mündete beispielsweise in eine Verdoppelung von flexiblen Arbeitszeitlösungen (z.B. Teilzeitarbeit) zwischen 1984 und 1994. Eine Studie aus dem Jahr 1998 (Workplace Employee Relations Survey, kurz: WERS) erhob erstmals familienfreundliche Maßnahmen in Betrieben mit mehr als zehn Beschäftigten. In der Rangliste der familienfreundlichen Maßnahmen führen der Elternurlaub (z.B. bei Krankheit des Kindes) und die Umstellung von Vollzeit- auf Teilzeitarbeit, die in jedem zweiten Unternehmen praktiziert werden können. Platz drei belegt Jobsharing (45 %). In nur 6 % der befragten Betriebe gibt es finanzielle Hilfen bei der Kinderbetreuung. Nur 5 % bieten eine Kinderbetreuung am Arbeitsort an.

Umfragen unter Arbeitnehmern zeigen, dass flexible Arbeitszeitmodelle von vielen befürwortet werden. Teilzeitbeschäftigte sind zufriedener als Vollzeitbeschäftigte. Familienfreundliche Arrangements, so die Forscher, leisten einen wichtigen Beitrag zur persönlichen Jobzufriedenheit. Fallbeispiele zeigen zudem, dass flexible Arbeitszeitmodelle auch mehr betriebswirtschaftlichen Erfolg bringen. 74 % der Arbeitgeber erklären, dass mit der Einführung familienfreund-

licher Maßnahmen in ihrem Betrieb keine oder nur geringe Kosten verbunden waren. Bereits heute haben in Großbritannien schon viele Arbeitgeber entsprechende Maßnahmen gesetzt. Besonders innovative Lösungen machen bereits Schule, so die Studie.

Die insgesamt notwendige Veränderung der Arbeitskultur, so das Resümee der Forscher, ist ein langer Prozess, der die Zusammenarbeit aller Beteiligten erfordert: Regierung, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Denn sowohl das ausreichende Angebot an Arbeitsplätzen, das Familien finanzielle Unabhängigkeit sichert, als auch die Stabilität von Familien sind wichtige Fundamente im Leben des Menschen.

**Info:**

Aus: Shirley Dex (Hg.): Families and the Labour Market. Trends, Pressures and Policies. Family Policy Studies Centre for the Joseph Rowntree Foundation, 1999.
 ISBN: 1 901455 39 4
 Kontakt: Ceridwen Roberts, Family Policy Studies Centre, Tavistock Place 9, UK-London WC1H 9SN.
 Tel.: +44/171/3885900

Tagungsbericht

Kinderbetreuungsgutschein - Quo vadis?



Übergang von der Objekt- zur Subjektförderung

In vielen europäischen Ländern herrscht einerseits eine deutliche strukturelle Unterversorgung an Kinderbetreuungseinrichtungen (v.a. Krippen und Horte). Andererseits reagieren die Anbieter dieser Leistungen (Gebietskörperschaften, kirchliche Organisationen, private Träger) zumeist nur stark verzögert auf den generellen Geburtenrückgang bzw. auf die regionalen Verschiebungen an Kinderbetreuungsbedarf. Um diesen Strukturproblemen zu begegnen, werden neue Formen der Verteilung der finanziellen Mittel überlegt. Sie sollen folgende Leistungen erbringen:

1. sollen ausreichend Kinderbetreuungseinrichtungen angeboten werden, und
2. soll durch Konkurrenz die Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen gesteigert werden.

Ein vieldiskutierter Lösungsvorschlag ist die Umstellung des derzeitigen Systems der Objektfinanzierung auf ein Gutscheinsystem. Derzeit fördert die öffentliche Hand die Träger der Kinderbetreuungseinrichtungen direkt. Daher hatten die Eltern bisher wenig Einflussmöglichkeiten auf die Gestaltung der Kinderbetreuungseinrichtung.

In Zukunft entscheiden die Eltern, welche Betreuungseinrichtung ihren Betreuungsscheck erhält. Dadurch sind Eltern eher in der Lage, das aus ihrer Sicht beste Angebot in ihrer Nähe aus-

zuwählen. Die Betreuungseinrichtungen sind somit weit mehr als bisher auf die Zufriedenheit ihrer "Kunden" angewiesen. Dies betrifft z.B. die Regelung der Öffnungszeiten, die Hol- und Bringdienste oder das Angebot von Mittag- bzw. Abendessen. Diese Kundenorientierung soll sich weiters auf das zahlenmäßig konkrete Angebot auswirken. Wenn mehr Kinder da sind, wird eine neue Gruppe aufgemacht. Wenn weniger Kinder kommen, wird eine geschlossen.

Derzeit wird das Konzept der Betreuungsschecks nur von wenigen Staaten und/oder Gebietskörperschaften realisiert. Die Erfahrungen zeigen, dass bei Einführung einiger Begleitmaßnahmen zwar unterschiedliche Angebote entstanden sind, teilweise aber der mengenmäßige Bedarf nicht gedeckt werden konnte.

Großbritannien

Großbritannien ist das einzige Land, das über Erfahrungen mit dem Gutscheinsystem im Bereich der Kinderbetreuung auf nationaler Ebene verfügt. Von 1996 bis 1997 wurde hier das sog. "Nursery Education Voucher Scheme" erprobt, das gleich nach der Wahl von der neuen Regierung abgesetzt wurde.

Die Hauptziele dieses Subjektförderungssystems waren, allen vierjährigen Kindern die Möglichkeit zu geben, eine Kindertageseinrichtung zu



besuchen, die Wahlfreiheit der Eltern zu stärken und eine hohe Qualität in der Vorschulerziehung zu gewährleisten.

Unabhängig vom Haushaltseinkommen erhielten alle Eltern von vierjährigen Kindern einen Betreuungsgutschein, um die Kosten für eine Halbtagsbetreuung an fünf Wochentagen für ein Jahr abzudecken. Dabei war es den Eltern gestattet, den Gutschein mit eigenen Mitteln zu ergänzen (open ended voucher). Die Kinderbetreuungseinrichtungen waren verpflichtet, sich anhand bestimmter Qualitätsstandards prüfen zu lassen.

Die Auswertung der Testphase ergab, dass die Verwaltungskosten des Gutscheinsystems für die öffentliche Verwaltung äußerst gering waren. Auf der Seite der Anbieter entstand jedoch ein zum Teil erheblicher zusätzlicher Aufwand: So musste das Betreuungspersonal z.B. die offenen Fragen der Eltern bei der richtigen Verwendung des Gutscheins im eigenen Interesse beantworten. Weiters mussten die Betreuungsanbieter z.B. einen Ausbildungsplan vorlegen, um die Qualitätsanforderungen zu erfüllen.

Anstelle des gewünschten vielfältigen Angebots schlossen vermehrt private Anbieter. Lediglich die reception classes (eine Art Vorschulklasse) an den öffentlichen Schulen nahmen vermehrt Kinder auf. Dies hing damit zusammen, dass die reception classes von den Schulen als Einstiegsgarant in die jeweilige Schule vermarktet wurden und einen sicheren Platz in der Schule garantierten. Die angestrebte Vielfalt des Kinderbetreuungsangebotes entstand in diesem Jahr nicht, da nur Betreuungseinrichtungen ab einer gewissen

Größe die durch das Gutscheinsystem entstandenen finanziellen Schwankungen aushielten.

Hamburg

Seit 1998 plant Hamburg die Einführung eines neuen Subjektförderungssystem für die Finanzierung und Gestaltung von Kinderbetreuungseinrichtungen. Die sog. Kita-Card soll den Einfluss der Eltern auf die Entwicklung der Betreuungsangebote in den Einrichtungen stärken. Regionale Bedarfsverschiebungen können so ausgeglichen werden. Zudem wird den Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch ein zeitelastisches System der Kindertagesbetreuung erleichtert. Die Kita-Card soll den Betreuungsbedarf berufstätiger Mütter abdecken und auch Betreuungszeiten flexibel über den Tag verteilt anbieten. So ist derzeit vorgesehen, den Umfang des vergebenen Gutscheins am Bedarf der Eltern, abhängig von ihren Arbeitszeiten, zu bemessen. Weiters gelten auch gewisse Qualitätsstandards für die Empfänger der Gutscheine. Diese Kriterien zielen auf die Förderung der Kinder in den Bereichen Lernmotivation, Kommunikationsfähigkeit und Spracherwerb bei Migrantenkinder ab. Hamburg plant, die Kita-Card am 1. 1. 2003 einzuführen.



Info:

Sonja Dörfler, Tel.: +43/1/5351454-25, E-Mail: sonja.doerfler@oif.ac.at.

Norbert Neuwirth, +43/1/5351454-24, E-Mail: norbert.neuwirth@oif.ac.at.

Beide: ÖIF - Österreichisches Institut für Familienforschung, Gonzagagasse 19/8, 1010 Wien.

Dr. Dieter Dohmen, Forschungsinstitut für Bildung & Sozialökonomie (FIBS)

Plattenstraße 39, D-50825 Köln, Tel: +49/221/55095-16, <http://www.fibs-koeln.de>

LoveTalks : 8. Ausbildungslehrgang startet



Sexualpädagogische Ausbildung WS 2001 - SS 2002

Das Österreichische Institut für Familienforschung (ÖIF) beschäftigt sich seit langem mit dem Bereich Sexualität, insbesondere mit dem Schwerpunkt Sexualpädagogik. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik hat zur Entwicklung des sexualpädagogischen Modells LoveTalks geführt, das mittlerweile in allen Schultypen Österreichs und einigen europäischen Ländern erfolgreich umgesetzt wird.

Im Rahmen von LoveTalks fungiert das ÖIF als Ausbildungsinstitution für sexualpädagogische ModeratorInnen und führt die wissenschaftliche Begleitung des Modells durch.

LoveTalks wird vom Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen sowie vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur gefördert. Dank dieser Förderung ist das Honorar der sexualpädagogischen ModeratorInnen für die Durchführung des Modells LoveTalks an österreichischen Schulen gesichert.

Die Ausbildung

Ab Herbst 2001 bietet das ÖIF den mittlerweile achten Ausbildungslehrgang für sexualpädagogische ModeratorInnen an. Im Rahmen des Curriculums erlernen die AusbildungskandidatInnen die Moderation von Arbeitskreisen, in denen Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen miteinander über Sexualität ins Gespräch kommen.

In den Theorieeinheiten finden Selbstreflexion und methodisch-didaktische Arbeitsformen besondere Berücksichtigung. Eigenstudium, ein Praktikum, eine Abschlussarbeit und ein Prüfungsgespräch runden die Ausbildung ab.

Ausbildungsleiterin ist Brigitte Cizek. Sie ist Gesundheits- und Klinische Psychologin, Sexualpädagogin, Sexualmedizinerin und -therapeutin und entwickelte das Modell LoveTalks. Neben ihrer Tätigkeit am ÖIF leitet sie die Familienberatungsstelle "Horizonte". Dort sind ihre thematischen Schwerpunkte die Arbeit mit Kindern - vor allem bei sexueller Gewalt - und die Sexualberatung. Ihr zur Seite steht Olaf Kapella, Sozial- und Sexualpädagoge, der ebenfalls am ÖIF tätig ist und dessen Beratungsschwerpunkte Männerberatung, Sexualberatung, HIV und AIDS sind.

Die Ausbildung zum/zur sexualpädagogischen ModeratorIn richtet sich an Personen mit psychosozialen, medizinischen und pädagogischen Ausbildungen. Die Kosten für den vierteiligen Seminarzyklus, der in Wien stattfindet, betragen 24.200,- öS. Anmeldeschluss ist am 18. September 2001.



Info:

Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)
Mag. Maria Steck
Gonzagagasse 19/8, A-1010 Wien
Tel.: +43/1/5351454-27
Fax.: +43/1/5351455
E-Mail: maria.steck@oif.ac.at